

Ersetzt
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Akademie in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Eisenbahnlinie Niederschlema-Schneeberg betr.

Nach einer Mittheilung der königlichen General-Direction der sächsischen Staatseisenbahnen wird am 15. dieses Monats, als dem Tage der Einführung des Winterfahrplanes, auf der Eisenbahnlinie Niederschlema-Schneeberg der secundäre Betrieb nach Maßgabe der vom Reichskanzler erlassenen, in Nr. 6 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen publicirten „Bahnordnung für Deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung“ eingeführt werden. In Folge dieser Maßregel wird auf der gedachten Strecke von dem angegebenen Zeitpunkt ab die Bahnbewachung in Wegfall kommen und die Beseitigung der an den Niveauübergängen zeitlich aufgestellt gewesenen Uebergangsbarrieren in Angriff genommen werden. Zum Ersatz hierfür werden die Locomotiven, welche auf der secundär betriebenen Strecke verkehren, mit helltönenden Läutewerken, wie solche in § 12 der angezogenen Bahnordnung vorgeschrieben sind, ausgerüstet und die Locomotivführer angewiesen werden, das Werk bei der Annäherung des Zuges oder einer einzeln fahrenden Maschine an einen in gleicher Ebene mit der Bahn gelegenen Uebergang in Thätigkeit zu setzen und darin bis nach Passirung des Ueberganges zu erhalten.

Wenn gleich mit dieser in § 21 al. 4 der Bahnordnung vorgeschriebenen Maßregel den Gefahren, welche der Wegfall der Bahn- bez. Uebergangsbewachung für das die Bahn passirende Publikum und den öffentlichen Verkehr im Allgemeinen sonst zur Folge haben könnte, wirksam begegnet wird, zumal auch in Folge der mit dem Secundärbetrieb verbundenen geringeren Fahrgeschwindigkeit ein schnelleres Anhalten des Zuges in Nothfällen möglich sein wird, so will doch die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft nicht unterlassen, die **Beobachtung erhöhter Vorsicht und Aufmerksamkeit beim Passiren der fraglichen Uebergänge** hierdurch mit dem Bemerken arzuempfehlen, daß nach § 44 der Bahnordnung, sobald sich ein Zug nähert, Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh und Lastthieren bei den an den Uebergängen aufgestellten Warnungstafeln zu halten resp. die Bahn zu räumen haben und daß Zuwiderhandlungen gegen diese oder sonstige von der Bahnverwaltung bez. deren Organen getroffene Anordnungen mit einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark geahndet werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist.

Die der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft unterstellten Ortspolizeibehörden erhalten Veranlassung, thunlichst dafür Sorge zu tragen, daß diese Bestimmungen möglichst bekannt und streng eingehalten werden.

Schwarzenberg, am 8. October 1878.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirking.

Dr. B.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 12. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dasselbe enthält unter Nr. 68: Gesetz, einige durch die Reform der directen Steuern bedingte Abänderungen gesetzlicher Vorschriften betreffend; vom 2. August 1878. Nr. 69: Gesetz, das Disciplinarverfahren gegen städtische Beamte betreffend; vom 23. August 1878. Nr. 70: Bekanntmachung, die Erwerbung der Greiz-Branner Eisenbahn durch den Staat betreffend; vom 9. September 1878. Nr. 71: Verordnung wegen Veröffentlichung einer von dem Landtagsausschusse zur Verwaltung der Staatsschulden unterm 14. dieses Monats erlassenen Bekanntmachung; vom 18. September 1878.

Ferner ist vom Reichsgesetzblatte das 32. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 1268: Bekanntmachung, betreffend die Einführung von Uebergangsabgaben und Ausführvergütungen für Bier, Branntwein und geschrotetes Malz in der bairischen Pfalz; vom 25. September 1878.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 11. October 1878.

Der Stadtrath.
Hofe, Bürgermeister.

Bismarck über die sozialen Zustände.

D. Z. Bismarck's Rede im Reichstag mit dem israelitischen Frankfurter Abgeordneten und Bankier Sonnemann über dessen französische „Frankf. Btg.“ heute bei Seite lassend, theilen wir mit, was er über die Sozialdemokratie gesagt hat. Mag er im Einzelnen Recht oder Unrecht haben, es ist immer Bismarck, der geniale Mann und einflussreiche Staatsmann, der seine Anschauung ausspricht, und darin liegt die Bedeutung.

Ich bin, sagte er, keinem Bestreben feind, welches auf thatsächliche Verbesserung der Lage des Arbeiters gerichtet ist. Ich verdenke es dem Arbeiter nicht, wenn er seine Arbeitszeit zu verkürzen sucht, so weit die Concurrenz und eine absatzfähige Fabrication dies überhaupt gestatten. Die Bewegung ist schon alt. Wir haben zu Anfang des 14. Jahrhunderts in den größten deutschen Städten Vereine der Gesellen, Arbeiter und Knechte gehabt; bald haben die Meister (Arbeitgeber) nachgeben müssen, bald sind sie aus den Städten vertrieben worden, aber immer waren es ganz bestimmte Forderungen, die man betrieb, der Gedanke, das Eigenthum der Leute anzutasten und die Monarchie zu untergraben, lag fern; die Sache ging ihren Weg rein materieller Interessen. In den Bauernkriegen findet man Verträge der Bauern mit den Rittern zc. wegen Abbruch der Mauern, der festen Schlösser, wegen Auslieferung der Kanonen und Gewehre u. s. w., aber es ist den Leuten nicht eingefallen, das Eigenthum ihrer Feinde anzutasten. — Wenn uns heute die Sozialdemokraten einen Vorschlag machen, wie man vernünftiger Weise die Zukunft gestalten soll, um das Schicksal der Arbeiter zu verbessern, so werde ich ihn wohlwollend prüfen und selbst vor dem Gedanken der Staatshülfe nicht zurückschrecken. Was

thut aber die Sozialdemokratie? Sagt sie, was an die Stelle des jetzt Bestehenden gesetzt werden soll? Wir sitzen jetzt 11 Jahre mit Sozialdemokraten im Reichstag zusammen, haben Sie von ihnen einen einzigen positiven (schöpferischen) Gedanken oder Vorschlag gehört über das, was werden soll, wenn sie das Bestehende niedergerissen haben? — Ich habe nichts davon gehört und glaube den Grund zu kennen, warum die Herren verschweigen, wie sie die Welt gestaltet haben wollen. Sie wissen es selber nicht, sie haben den Stein der Weisen nicht, sie können die Versprechungen nicht halten, mit denen sie die Leute verführen. Das die betr. Männer mit ihren dunkeln Versprechungen Anklang gefunden haben, ist bei Jemand, der überhaupt mit seiner Lage nicht zufrieden ist, sehr erklärlich. Wenn man Leuten, die zwar lesen können, aber das Gelesene nicht beurtheilen; wenn man alles, was ihnen heilig gewesen ist, als Pöpsel und Lüge darstellt; alles was unsere Väter mit Gott für König und Vaterland begeistert hat, als eine hohle Redensart und als Schwindel darstellt; wenn man ihnen den Glauben an Gott, an die Ewigkeit, an das Vaterland, an die Familie, an den Besitz, an die Vererbung dessen, was sie erwerben, auf ihre Kinder nimmt: dann ist es nicht mehr schwer, einen Menschen von diesem Bildungsgrade dahin zu treiben, daß er sagt: Fluch dem Glauben, Fluch der Hoffnung, Fluch vor allem der Geduld! Was bleibt einem solchen Menschen übrig, als die wilde Jagd nach sinnlichen Genüssen! Wenn ich zu dem Glauben gekommen wäre, der diesen Leuten beigebracht ist — ich lebe ja in einer guten Lage, aber diese allein könnte mich nicht dazu bringen, einen Tag weiter zu leben, wenn ich nicht das hätte, was der Dichter nennt: an Gott und bessere Zukunft glauben. (Lebh. Bravo.) Das ist die Entschädigung;

rauben sie ihnen diese, so rufen sie einen Lebensüberdruß vor, der sich in Thaten äußert, wie wir sie erlebt haben. —

Das sozial-demokratische Evangelium der Verneinung alles Bestehenden hat in Deutschland hauptsächlich seit 1870 Eingang gefunden; erst von dieser Zeit an haben seine Apostel das Bestreben gezeigt, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und diese Gewalt für ihre Ansichten und Interessen auszubeuten. Bis 1870 war für die Führer der Internationale in London und Genf Frankreich das praktische Versuchsfeld. Sie haben sich eine Zeit lang der Hauptstadt Paris bemächtigt; haben sie damals ein positives Programm aufgestellt? Haben sie ihre Gewalt zum Vortheil der nothleidenden Klassen nutzbar gemacht? Mir ist nichts davon bekannt, was irgendwo praktisch ins Leben getreten wäre, und doch hätte der Versuch, zu zeigen, was sie wollen, damals, wo sie die Gewalt hatten, nahe gelegen. Die Herren haben nichts wie gemordet, gebrannt, gemißhandelt und die Denkmäler zerstört, und wenn sie ganz Paris in einen Aschenhaufen verwandelt hätten, sie würden nicht erklärt haben, was sie wollen. Sie sagen: es muß anders werden! aber wie? das wissen sie nicht.

Tagesgeschichte.

— Im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen jetzt entschieden die Debatten im Reichstage über das Socialistengesetz. Wir haben schon in der vorigen Nummer dieses Blattes einer Rede des Socialdemokraten Hasselmann Erwähnung gethan, vervollständigen dieselben jedoch heute in Nachstehendem, da die Worte dieses Mannes denn doch zu gravirend für die Ziele seiner Partei und deren Führer sind. Derselbe sagte: „Wir wollen den Kampf nicht, aber die herrschenden Klassen wollen ihn. Ich und meine Genossen sind bereit, in den Reihen des Volkes kämpfend, Blut und Leben zu lassen.“ — Und später: „Fürst Bismarck hat uns eine Gesellschaft von Banditen und Mördern genannt und gefagt, er wolle auf dem Felde der Ehre fallen. Wir tragen keinen Dolch bei uns, wir kämpfen offen Brust an Brust. Wenn gegen uns Blei gegossen und Bajonette geschliffen werden, dann sagen wir: gegen eine solche Gesellschaft von Banditen und Mördern wollen auch wir —“ (großer Lärm). Der Präsident ruft ihn wegen Aufreizung zum Aufruhr zur Ordnung. — Mit dem Ausrufe: „Ich will den Frieden, aber ich bin bereit, im Kampfe Blut und Leben zu opfern; Fürst Bismarck mag an den 18. März 1848 denken!“ verläßt er unter furchtbarer Aufregung die Rednerbühne; alle Abgeordneten hatten sich aufgeregt erhoben. — Ihm folgt und ihn widerlegt Dr. Löwe, der betagte Arzt, den seit einem Menschenalter sein Beruf in zahlreiche Arbeiterwohnungen führt und der ein warmes Herz und einen beredten Mund für die Arbeiter hat. Viel mehr Noth, sagt er, steckt im kleineren Handwerker, Beamten u. s. w., als im Arbeiter. Fragen Sie jeden kleinen Handwerksmeister, woran er zu Grunde geht, und er wird Ihnen antworten: An der vollständigen Unzuverlässigkeit seiner Gesellen, seiner Arbeiter. Die Führer und Verführer der Arbeiter schüren absichtlich den Haß gegen alle anderen Klassen, sie suchen die Klassen so gründlich wider einander zu heßen, daß kein gutes Wort von der einen zur andern hinübergeht; sie schmähen die praktischen Helfer der Kleinen, z. B. Schulze-Delitzsch, aufs Aeußerste, und hassen sie. Das Soz.-Dem.-Gesetz ist nur gegen die erwerbsmäßigen Agitatoren gerichtet, denen das Handwerk gelegt werden soll. Die Organisation der Socialdemokraten beschränkt die Freiheit der Arbeiter mehr als irgend ein Gesetz, sie artet oft in Tyrannei aus; die Arbeiter leiden unter dem Terrorismus ihrer Führer u. Der Gesundheitsamt sagt: Wenn Du das thust, wirst Du gestraft! Die Arbeiter sagen zum Arbeiter: Wenn Du das thust, schlagen wir Dir alle Knochen im Leibe entzwei! Was ist schlimmer? —

— Die „Dr. N.“ schreiben: Fehlte noch etwas, um die Annahme des Sozialistengesetzes ganz sicher zu machen, so hat dieses etwas der Socialdemokrat Hasselmann besorgt. Ja, wenn die Nothwendigkeit eines Ausnahmengesetzes zu rechtfertigen ist, so hat dieser „Nothhelfer der Nothen“ den Beweis von der Unerläßlichkeit von Vorbeugungsmaßregeln gegen die Revolution in geradezu musterhafter, unwiderleglicher Weise geliefert. Hasselmann entrollte ohne Scheu auf der Reichstagstribüne das rothe Banner der Revolution, er forderte frech zum Hochverrath, zum Aufruhr auf. Einen größeren, einen wesentlicheren Dienst konnte dem Ausnahmengesetze Niemand leisten, als dieser Socialdemokrat aus dem Wuppertal; ein bezahlter Agent hätte nicht wirksamer arbeiten können. Blistartig hat der Schluß der Hasselmann'schen Rede den Abgrund enthüllt, an dessen Rande Staat und Gesellschaft stehen. Gegen solche Revolutionäre muß sich Staat und Gesellschaft schützen und wenn dabei wichtige Stücke allgemeiner Freiheit, erhebliche Theile bürgerlicher Rechte verloren gehen, so verschuldet dies Niemand mehr als solche Freiheitsmänner. In der Socialdemokratie giebt es eben auch, wie in allen anderen Parteien, eine maßvolle und eine weitgehende, excentrische Richtung. Manche Forderung, welche die erstere aufstellt, findet sich auf den Programmen anderer Parteien, selbst der Regierungen und verdient verwirklicht zu werden. Was aber die Berliner Socialdemokratie erstrebt, was ihr prägnantester Vertreter Hasselmann verlangt, sind nicht Reformen, es ist Barrikadenkampf und Brandstiftung, Vermögens-Konfiskationen, Raub und Blutvergießen. Vergebens ist das Bemühen Hasselmann's, den Ausbruch einer Revolution als einen Akt gerechter Nothwehr hinzustellen. Sein ganzes Auftreten läßt keinen Zweifel übrig, daß er mit Wonnen den Augenblick herbeisehnt, den Feuerbrand in die Quartiere der Reichen zu werfen, Barrikaden zu erbauen und in einem Meere von Blut die alte Kultur, die bisherige Gesellschaftsordnung zu ersticken. Hasselmann's

Eigenthümlichkeit ist die Kälte, die Berechnung. Er versteht die Kunst, über die wildesten und gefährlichsten Dinge so ruhig, so gleichgiltig zu sprechen, wie ein Lehrer, der an der Tafel seinen Schülern ein mathematisches Problem entwickelt. Ein kalter, leidenschaftsloser Denker, verwendet er das Wort „Blut“ in den mannigfaltigsten Kombinationen, er stellt sich, als ob alle Welt mit Ausnahme der Socialdemokraten blind gegen die Noth der Massen wäre und daß allein die Partei der rothen Fahne sich mit der Verbesserung der nationalen Lage der Menschen beschäftige.

— Die zwischen der Pforte und der österreichischen Regierung seit dem Schluß des Berliner Vertrages obschwebenden Verhandlungen betreffs des Abschlusses einer Convention über die Occupation von Bosnien und der Herzegowina sind definitiv abgebrochen worden. Der türkische Bevollmächtigte, Karatheodori Pascha, hat seine Rückreise nach Konstantinopel angetreten und den Großmächten von dem Abbruch der Verhandlungen in einem Rundschreiben Mittheilung gemacht. Die Optimisten in Oesterreich wollen diesen Schritt der Pforte als ein günstiges Zeichen ansehen, indem sie behaupten, daß die türkischen Staatsmänner jetzt, wo die Occupation der betreffenden türkischen Provinzen zu einer vollendeten Thatfache geworden sei, von dem Abschluß einer Convention Abstand nehmen wollten. Die Pforte sei geneigt, sich in die Thatfachen zu fügen, die stattgehabten Aenderungen ihrem vollen Umfange nach anzuerkennen, und sie lege hohen Werth auf den Fortbestand freundlicher Beziehungen zu Oesterreich. Der Sultan werde seinerseits nur stillschweigend seine Souveränitätsrechte auf die occupirten Provinzen aufrecht erhalten. Diese Auffassung scheint der Begründung zu entbehren. Nach den von Konstantinopel ausgehenden Anzeichen läßt sich vielmehr der Schluß ziehen, daß die Pforte nur darauf ausgeht, der österreichischen Regierung ernstliche Verlegenheiten zu bereiten. Die türkischen Staatsmänner haben zu keiner Zeit dem Occupationsproject zugestimmt. Als dasselbe auf dem Berliner Congreß auf den Wunsch des Grafen Andraffy durch Lord Salisbury zur Sprache gebracht wurde, erhoben die türkischen Delegirten energischen Protest dagegen und machten darauf aufmerksam, daß die Bevölkerung sich mit Waffengewalt dem Einmarsch österreichischer Truppen widersetzen würde. Graf Andraffy suchte damals die Pforte zu beschwichtigen, indem er den Abschluß einer Convention in Aussicht stellte, welche dem österreichischen Staatsmann gleichzeitig auch die Zustimmung seiner ungarischen Landesleute gewinnen sollte. Die Pforte sah ein, daß Graf Andraffy der Convention bedürfen würde, sie fügte sich also dem Willen der Großmächte, aber bloß um ihre Ansprüche nur um so nachdrücklicher in der Convention geltend zu machen. Der türkische Bevollmächtigte in Wien hatte sehr weitgehende Forderungen an den Grafen Andraffy zu stellen. Es sollte die Zeitdauer der Occupation ganz bestimmt bemessen werden, der Sultan verlangte gleichzeitig, die vollen Souveränitätsrechte in den besetzten Provinzen auszuüben, das Kirchengebet sollte für ihn in den Moscheen gehalten werden und der Halbmond sollte auf allen öffentlichen Gebäuden neben der österreichischen Flagge wehen. Wenn auch viele der aufgestellten Forderungen nur Aeußerlichkeiten in sich schlossen, so konnte die österreichische Regierung doch auf diese Verlangen nicht eingehen, da daraus die größten Unzuträglichkeiten würden entstanden sein. Gerade im Orient hängt für die Aufrechterhaltung der Autorität sehr viel von Aeußerlichkeiten ab und es würde nimmermehr möglich gewesen sein, unter solchen Verhältnissen ein einheitliches Regiment einzuführen. Außerdem war in Wien eine große und starke Partei überhaupt nicht geneigt, dem Abschluß einer Convention zuzustimmen, welche eine Rückgabe der Provinzen an die Pforte in Aussicht nahm. Das mit so großen Opfern errungene Land sollte nach dem Wunsche dieser Partei Oesterreich auch für immer erhalten bleiben. Graf Andraffy sah sich in Folge dessen gezwungen, alle weiteren Zugeständnisse an die Pforte fallen zu lassen. Damit scheiterte der Abschluß einer Convention definitiv, da auch die Pforte ihren Standpunkt unbedingt behaupten wollte.

— Eine bemerkenswerthe Erscheinung tritt in der russischen Politik plötzlich zu Tage. Nach in London vorliegenden Nachrichten hat Rußland den Großmächten offiziell angezeigt, daß es den Rückmarsch der russischen Truppen aufgehalten habe. Gleichzeitig habe die russische Regierung die Kabinette ersucht, sich den energischen Schritten Rußlands bei der Pforte wegen der in den geräumten Distrikten verübten Grausamkeiten anzuschließen. Inzwischen meldet, wie aus London telegraphirt wird, der „Daily Telegraph“ über Wien aus einer nicht anzuzweifelnden Quelle: „Rußland drängt Rumänien zur Unterzeichnung einer neuen Convention, welche den russischen Truppen zum Mindesten für eine zweijährige Periode, vom Abschluß des Berliner Vertrages an gerechnet, den freien Durchmarsch gewährleistet.“ Aus dieser sowie der erst in Londoner Meldung geht das Eine unzweideutig hervor, daß Rußland — die augenblicklichen österreichischen und englischen Kalamitäten sich zu Nuße machend — ganz festen Fuß in Rumelien zu fassen sucht.

— In Sachen des afghanischen Krieges melden die „Daily News“ aus Simla vom 11. d., die in Erwägung gezogene Ueberrumpelung von Alimusjid sei, weil man dieselbe als während des Octobers unmöglich erkannt habe, aufgegeben worden. Das ursprüngliche Feldzugsprogramm, wonach eine combinirte Vorrückung von drei Punkten aus im Anfange des November beabsichtigt sei, werde beibehalten werden. Zu diesem Zwecke würden energische Vorbereitungen getroffen. Von dem Abgesandten des Vicereines an den Emir von Afghanistan fehle es noch immer an jeder Nachricht.

auf
Eise
Bab
gen
Pac
63
sein

Tag
die
tall
sege
entf
dert
inne
terfo
Sta
unfe
erst
In
linie
solch
reich
Ren
der
vern
buh
auf
Sta
Nu
trüg
zu
zun
erh
schu
das
nig.
Gr
schä
rück
wen
ung
Kof
muß
nich

auf
brad
stöt
Nad
bran

von
flan
kon
mer
eine
Ber
viell
loset
groß
sein
zu e

Bess
Es
vere
wird

Sen
Vor
gleit
Dr.
man
And
Sen
Ges
stäb
tret
Ber

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. October. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Winterfahrplane der Sächsischen Staats-Eisenbahnen der letzte Zug nach Aue schon 8^{1/2} Abends auf hiesigem Bahnhofs eintrifft, daß der Omnibus zu diesem Zuge deshalb vom morgenden Tage ab um 7^{1/2} Uhr Nachmittags vom Posthause abfährt und Pakete, welche mit demselben Zuge Beförderung finden sollen, spätestens 6^{1/2} Uhr Nachmittags, Einschreibbriefe aber 7^{1/4} Uhr Nachm. aufgegeben sein müssen.

— Die Winterfahrpläne der Bahnen, die mit dem heutigen Tage in Deutschland in Kraft treten, lassen vielfach erkennen, daß auch die Eisenbahnen trotz der großen, ihnen zur Verfügung stehenden Kapitalmacht der Ungunst der Zeiten nicht allenthalben Widerstand entgegenzusetzen können, sondern genöthigt sind, ihren Betrieb den Zeitverhältnissen entsprechend einzurichten. Fast überall ist die Zahl der Züge vermindert, namentlich sind Nachtzüge eingezogen worden. Dies ist leider auch innerhalb des sächsischen Staatsbahnnetzes nach dem vorliegenden Winterfahrplane der Fall und man darf sich wohl von der Einsicht der Staatsbahnverwaltung versehen, daß man zu den beabsichtigten, in unserem industrietreibenden Gebirge doppelt fühlbaren Zugreduktionen erst schritt, wenn von anderer Seite her die Nothwendigkeit es gebot. In den günstigen Jahren vor 1873 halfen unsere großen Eisenbahnlinien den kleinen: die bairische, böhmische und schlesische Linie gaben solche Erträgnisse, daß auch der Betrieb der erträgnislosen Nebenbahnen reichlich ausgestattet werden konnte und doch im großen Ganzen eine gute Rente übrig blieb. Seitdem ist das anders geworden. Die Einnahmen der guten Linien sind herabgegangen und während diese selbst sich nicht vermehrten, sind der kleinen, die nichts einbringen und zum Theil Subsidien beanspruchen, zu viele geworden. Jetzt drücken die kleinen Bahnen auf die großen; und in dem Verhältnisse, wie die Gesamttrente der Staatsbahnen herabsinkt, mehren sich die Simpla der Einkommensteuer. Muß also mangels erhöhter Einnahmen versucht werden, das Reinerträgnis der Staatsbahnen durch Ersparnisse an den Betriebsausgaben zu verbessern, so darf es nicht Wunder nehmen, daß diese Ersparnisse zunächst auf den Linien gemacht werden, deren Betrieb noch Zuschuß erheischt, wie Roswein-Niederwiesa — ein Zug dieser Linie ist von durchschnittlich 7 Personen täglich benutzt — oder welche bei Weitem nicht das Anlagecapital verzinsen, wie Chemnitz-Annaberg und Leipzig-Chemnitz. Es war gewiß angenehm, daß man bisher von Annaberg nach Görlitz oder von Schwarzenberg nach Magdeburg fahren, dort seine Geschäfte erledigen und noch an demselben Tage wieder nach Hause zurückkehren konnte, für die wirtschaftliche Zukunft eines Landestheils nothwendig ist dies aber nicht. Gewiß bieten derartige schnelle Zugverbindungen für Einzelne große Vortheile; mit dem Vortheile stehen aber die Kosten dessen, was die Eisenbahn für Erreichung dieses Zweckes leisten muß, in keinem Verhältnisse, das Defizit bezahlt das ganze Land und nicht etwa der, welcher das Billet am Schalter entnimmt.

— Altenburg. Am 5. Oct. Abends ist auf den Bahnwärter Meßler, der im Bahnhäuschen in der Nähe der Pulverfabrik stellvertretend den Dienst versah, geschossen worden. Derselbe stand, um einen Zug zu erwarten, vor dem Glockenhäuschen, die Kugel schlug in ganz geringer Entfernung von seinem Kopfe in dasselbe ein.

— Roswein. Am Abend des 8. Oct. kamen in unserer Stadt auf kurze Zeit die Dellampen und Lichter wieder zu Ehren. Um 1/7 Uhr brach in der Gasanstalt Feuer aus, welches einen Theil derselben zerstörte und das plötzliche Verlöschen aller Gaslampen zur Folge hatte. Nach kurzer Zeit jedoch war das Feuer unterdrückt und schon um 8 Uhr brannten auf dem Bahnhofs die Gaslampen von Neuem.

— Gößnitz. Am 5. Oct., als ein Güterzug früh in der Nähe von Mockern kam, gewahrte der Maschinenführer einen dunklen Gegenstand auf dem Bahngelände; er gab sofort das Signal zum Bremsen, konnte aber den Zug nicht so schnell zum Stehen bringen und die Räder der Lokomotive warfen den Gegenstand auf die Seite. Es war eine Eisenbahnschwelle, welche quer über den Schienen gelegen hatte. Wenn dieses Hinderniß dem Nachtcurierzuge, dessen Lokomotiventräger vielleicht etwas höher standen, bereitet worden wäre, so hätte ein namenloses Unglück entstehen können; der Zug würde entgleist und bei seiner großen Fahrgeschwindigkeit in einen Trümmerhaufen verwandelt worden sein. Die Polizei hat energische Recherchen angestellt, um den Frevler zu entdecken.

— Am Sonnabend hat in Leucher's Restauration in Gera eine Besprechung behufs Gründung eines Massengesangsvereins stattgefunden. Es handelt sich hier offenbar darum, den socialdemokratischen Arbeiterverein, welcher, falls das Socialistengesetz durchgeht, natürlich aufgelöst wird, unter dieser neuen Firma wieder erstehen zu lassen.

— Auerbach. Aus Anlaß der feierlichen Einweihung des hiesigen Seminars prangte die Stadt am 9. Oct. in Fahnen- und Flaggen Schmuck. Vormittags 1/2 9 Uhr wurde Se. Exz. Minister Dr. v. Gerber in Begleitung des Geh. Schulraths Dr. Bornemann und des Kreishauptmanns Dr. Hübel am hiesigen unteren Bahnhof von den Herren Amtshauptmann v. Polenz, Bürgermeister Gule, Seminaradministrator Schönfelder und Anderen empfangen. 1/2 11 Uhr fuhren genannte Herren nach dem neuen Seminare, während ein stattlicher Zug, gebildet von den Schützen-, Gesang- und Militärvereinen, der Feuerwehr und der Turnerschaft, die städtischen Behörden nach dem Festplatz geleitete. Bei Eintritt der Vertreter der oberen Schulbehörde erhob sich ehrfurchtsvoll die zahlreiche Versammlung und ergriff hierauf Se. Exz. das Wort, in herzlichen Wor-

ten die Weihe vollziehend. Sodann sprach Se. Exz. im Konferenzzimmer das Seminarcollegium an. Unter Vorantritt des Bezirksbaumeisters Baldow erfolgte die Besichtigung der Räumlichkeiten.

Irresinnig.

Roman von W. Henrichs.

(Fortsetzung.)

„Jetzt geh!“, rief Dr. Britchard, mit der Hand winkend, „und mache Dich fertig, mir um sechs Uhr in den Garten zu folgen. Wenn ich eine gute Wirkung von Deinem Benehmen auf meinen Patienten bemerke, werde ich Dir ein hübsches Geschenk machen.“ Mit diesem, wie er glaubte, aufmunternden Versprechen öffnete er die Thür des Studierzimmers, und ihre Bewegung verbergend, machte Caroline verschiedene tiefe und linksche Knickse und trat hinaus in die Vorhalle.

Auf ihrer Zelle angekommen, warf sie sich auf die Kniee, um den wunderbaren Gefühlen, die sie in dieser Unterredung bestürmten und wovon sie sich durchaus keine Rechenschaft geben konnte, in einem innigen Gebet, sowie in einem Thränenstrom, Luft zu machen.

Punkt sechs Uhr, als man eben zur Mittagstafel für den Doctor und seine begüterten Patienten läutete, stand Caroline in der Vorhalle und erwartete den Doctor, der sie zu Tische führen wollte. Welch eine Veränderung war mit ihr vorgegangen! Sie war in der That nicht wieder zu erkennen. Das kurzverschnittene Haar, das sie, wie alle Kostgängerinnen der Anstalt, zu tragen gezwungen war, war durch die kundige Hand von Miß Lätitia's Kammerzofe in duftende Locken gelegt. Die jugendlich volle Büste umfloss eine feine, weiße Musselin-Blouse, die man ihrer schlanken Taille angepaßt. Eine schmale Spitze umrahmte den schneeweißen Hals, und aus den weiten, mit ächten brabantischen Spitzen besetzten Ärmeln leuchteten ein Paar runde, blendende Arme. Sie trug einen schweren schwarzseidenen Rock mit langer Schleppe, ein wahres Prachtstück aus Miß Lätitia's Garberobe, welches diese feufzend opferte, und sich gelobte, daß der reiche Lord es ihr zehnfach ersetzen solle. Der Gürtel dieses Rockes, welcher, der breiten Taille seiner Eigenthümerin gemäß, viel zu weit war, wurde verkürzt, und das köstliche Gewand floß daher in um so reicheren Falten um die schlanke, graziose Gestalt.

Als Dr. Britchard aus seinem Zimmer trat und in die Vorhalle einen Blick auf Caroline warf, die ihn dort erwartete, riß er die Augen auf, als ob er plötzlich galvanisirt worden wäre. Er hätte sie fast nicht wieder erkannt; doch endlich faßte er sich und wie, wenn mit einem Male die Ueberzeugung ihres wahren Standes unbestreitbar in ihm erwachte, bot er ihr, mit einer wahrhaft ritterlichen Verbeugung den Arm, um sie in den Garten zu Lord Geraldin zu führen.

„Du siehst wahrhaft verführerisch aus!“, schmunzelte er. „Mein Patient wird hoffentlich mit Dir eine Ausnahme machen und Dich willkommen heißen. Bisher durfte ihm kein weibliches Geschöpf, nicht einmal meine Schwester Lätitia, nahe kommen.“

In der Laube angekommen, wo Lord Geraldin sie erwartete, stellte der Doctor ihm seine Tischgenossin vor. „Hier bringe ich Ihnen Miß Lucie, eine junge Patientin!“, sagte er, „ich hoffe, sie wird es nicht an Aufmerksamkeit gegen Ew. Lordschaft fehlen lassen.“

„An Aufmerksamkeit gegen mich? Doctor, halten Sie mich für einen Barbaren?“ entgegnete Lord Geraldin, und bat die junge Dame, Platz zu nehmen.

Der Doctor flüsterte ihm zu, sich jede Ceremonie zu ersparen — sie verstehe sich nicht darauf, sie sei eine unheilbare, aber ganz ungefährliche Ire.

Nachdem Caroline ihren Platz am Tische eingenommen, was sie, wie Lord Geraldin bemerkte, mit sehr viel Anstand und Grazie that, entfernte sich der Doctor, indem er beiden Patienten guten Appetit wünschte.

Caroline's Züge, welche bisher den Ausdruck verschämten Blödsinns angenommen hatten, trugen jetzt ihren natürlichen Charakter, den — sanfter Weiblichkeit und einer stillen, freundlichen Theilnahme. Sie verrichtete ihr Amt des Vorlesens mit großer Annuth, und in ihrer Stimme, wenn sie ihn fragte, von welcher Schüssel er zu haben wünsche, lag ein besonderer Wohlklang.

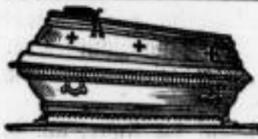
Lord Geraldin's Blick weifte überrascht auf ihrem blassen, intelligenten Antlitz. „Armes Kind!“, dachte er, „welches Leid hat Dich wohl Deines Verstandes beraubt. Gewiß hat auch Dir ein Verräther, der mit Deiner Unerfahrenheit spielte, Dein Herz gebrochen. Wir sind Leidensgefährten, deren verrathene Gefühle zu einem und demselben Abgrunde führten. Mögest Du bald gesunden, wie ich, und mögest Du, wie ich, jedes zärtliche Gefühl aus Deinem Busen verbannen können.“ Mit regem Interesse folgte er jeder ihrer Bewegungen. Die kleine, feine Hand, die wohlgepflegten Nägel, die Ruhe, welche über die ganze Gestalt ausgegossen war, alles Dieses mußte ihn auf's Höchste an einer Wahnsinnigen überraschen, denn er erinnerte sich nur zu wohl, in welchem melancholischen Zustande er sich selbst befand, als ihm nach Monaten zum ersten Mal wieder ein Strahl geistigen Lichts dämmerte. Die ganze Erscheinung in ihrer einfachen, bescheidenen Lieblichkeit war ihm ein Räthsel, er mußte wissen, ob sie zu denken fähig, ob sie sich ihres Zustandes bewußt sei. Er fragte daher mit einem freundlich auf sie gehefteten, prüfenden Blicke: „Dr. Britchard sagte mir, Sie seien auch seine Patientin. Sind Sie schon lange hier?“

Caroline antwortete mit leiser Stimme, und mit einem scheuen Blick in die Allee, als ob sie fürchte, gehört zu werden: „Beinahe drei Jahre.“

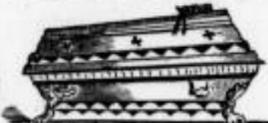
„Drei Jahre schon?“ fragte der Fremde, und setzte halblaut hinzu: „Armes Kind! so jung, so schön und so unglücklich.“ (Fortf. folgt.)

Airmeeß in Stükengrün.

Nächsten Sonntag und Montag, als den 20. und 21. dts. Mts. an beiden Tagen öffentliche **Ballmusik** von Nachmittags 4 Uhr an.
Mit **guten Speisen**, als: Karpfen, Hasen- und Gänsebraten etc., sowie mit einem guten Glase Tucher'schem Bairisch und Plohner Lagerbier werde bestens aufwarten. Es ladet ergebenst ein
Friedrich Böttcher.



Patent-Eisen-Särge



so wie
Pfostensärge in allen Grössen und Stärken
empfiehlt solid und billig
G. A. Bischoffberger.

Logis-Gesuch.

Ein Logis von 100—150 Mark wird, wö möglich im obern Stadttheil, **sofort** zu mietzen gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Reeller Nebenerwerb.

Vortheilhaften Verdienst und gute Provision sind ohne viele Mühe zu erwerben bei dem Betrieb eines überall gangbaren und respectablen Geschäftes, für welches an allen Orten Agenturen errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch für Jeden als Nebengeschäft leicht zu führen. Reflectanten belieben ihre Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter den Buchstaben **J. F.** abzugeben.

Ein schönes Familien-Logis

ist pr. 1. November a. c. zu vermietzen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Huste-Nicht

von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen** etc. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam.

Den Verkauf hat aus persönlicher Bekanntschaft das Bank- u. Handlungshaus **Firma:**

A. Lehmann in Eibenstock übernommen.

Klempner,

solide Arbeiter auf Schwarzblechwaaren, suchen
F. A. Gnächtel & Co.,
Lauter.

Geübte Tambourirerinnen

werden bei ausdauernder Beschäftigung gesucht von
Julius Meischer.

Feine Wiener- und Pianino-Kerzen, Prima Stearin- und Paraffin-Kerzen empfiehlt billigst
Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Flüssiger **Crystall-Leim** zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kittzen von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei
E. Hannehorn.

Eine geübte Tambourirerin wird gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Rheinischer

Trauben-Brusthonig

als bestes, angenehmstes und sicherstes Hustenmittel, viel tausendfach empfohlen, u. A. von Autoritäten wie Dr. Rüst, Medicinalrath, Dr. Freitag, Königl. Professor, Dr. Geßelins, Dr. Lange, Dr. Gräfe etc.

Allein ächt

mit dieser Verschlussmarke à Flasche 1, 1½ u. 3 Mk. zu haben in **Eibenstock** bei **Hrn. Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz; ferner in Schönheide bei **Herrn Gebr. Fuchs**; in Schwarzenberg bei **Hrn. Carl Beyreuther jr.** und Apotheker **A. B. Hennicke** (Engel-Apothek).



Prima Kernseife

„ **Talgseife**

„ **Harzseife**

„ **Elainseife**

„ **Grüne Seife**

„ **cryst. Soda**

„ **Reinstärke**

„ **Weizenstärke**

im Ganzen und Einzelnen sehr billig bei
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Frische Treber

sind stets zu haben in
Geibig's Brauerei Eibenstock.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.
Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Eibenstock bei Apotheker **Fischer**; in Johanngeorgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Spielkarten

in seinem Farbendruck empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hannehorn in Eibenstock.

Schlacht-Fest.

Donnerstag, den 17. October,
Vorm. 9 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst mit Sauertrant**, wozu freundlichst einladet
Gustav Hüttner.

Echt pens. Petroleum u. ff Salon-Solaröl

empfiehlt in Partien und im Einzelnen zu ganz billigen Preisen
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Bien-être

mercredi et vendredi au chambre de société.

Aufwartfrau

Eine an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnte wird gesucht. Anmeldungen durch die Expedition dieses Blattes.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.					
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardttsdorf	—	5,35	10,13	3,20	7,18
Zwönitz	—	6,12	10,50	4,9	7,58
Völsnitz	—	6,25	11,3	4,23	8,11
Aue (Ankunft)	—	6,45	11,23	4,43	8,31
Aue (Abfahrt)	3,33	6,55	11,35	4,51	—
Wolfsgrün	4,18	7,40	12,9	5,24	—
Eibenstock	4,33	7,55	12,23	5,37	—
Schönheide	4,43	8,6	12,32	5,45	—
Rautenfranz	5,7	8,30	12,51	6,4	—
Schöneck	6,0	9,22	1,32	6,43	—
Zwota	6,12	9,34	1,44	6,55	—
Rartneukirchen	6,38	9,59	2,10	7,20	—
Adorf	6,48	10,9	2,20	7,30	—

Von Adorf nach Chemnitz.					
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	4,50	8,15	1,55	6,5
Rartneukirchen	—	5,7	8,32	2,8	6,22
Zwota	—	5,36	9,1	2,28	6,51
Schöneck	—	6,1	9,27	2,45	7,16
Rautenfranz	—	6,42	10,8	3,22	7,52
Schönheide	—	7,6	10,31	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,17	10,42	3,54	8,23
Wolfsgrün	—	7,27	10,52	4,4	8,33
Aue (Ankunft)	—	8,0	11,24	4,35	9,4
Aue (Abfahrt)	5,30	8,30	11,33	5,6	—
Völsnitz	5,54	9,0	11,59	5,28	—
Zwönitz	6,11	9,22	12,14	5,44	—
Burkhardttsdorf	6,52	10,9	12,55	6,25	—
Chemnitz	7,45	11,13	1,46	7,20	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 Min. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
5 " 5 " " Adorf.
Abends 8 " " " Aue resp. Chemnitz.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenstock 8⁴⁵ Vorm., in Schneeberg 10⁴⁵ Vorm.
" Schneeberg 11⁴⁵ Nachts., in Eibenstock 2 Nachts.

Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenstock 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Georgst. 11 Vorm.
" Joh.-Georgst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenstock 7¹⁵ Abends.

Zwischen Eibenstock-Reuders.
Aus Eibenstock 6²⁰ Früh, in Reuders 11²⁰ Vorm.
" Reuders 2²⁰ Nachm., in Eibenstock 7²⁰ Abends.

Zwischen Jägersgrün-Auerbach.
Aus Jägersgrün 6⁴⁵ Früh, 1¹⁵ Nachm., 6²⁰ Abends.
in 1 Stunde 25 Minuten.

Auerbach 4⁴⁵ Früh, 8²⁰ Vorm., 4²⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Die 8 Uhr 45 Min. Vorm. von Eibenstock nach Johanngeorgenstadt abgehende Post hat Anschluss von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad um 2 Uhr Nachmittags. (Reisezeit 5 Stunden, Preis 3 Mark.) — Außerdem verkehrt noch eine zweite Postfabri von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad um 4 Uhr früh. Ankunft in Karlsbad 9 Uhr früh.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75 Pf.